

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2012)

Heft: 1: Energierohstoffe

Artikel: "Auf jedem Cervelat hat es ein Verfallsdatum. Das braucht es auch für die AKW."

Autor: Sanchez, Angel / Boos, Susan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auf jedem Cervelat hat es ein Verfallsdatum. Das braucht es auch für die AKW.»

Susan Boos reiste nach der Atomkatastrophe zweimal nach Japan. Ihr neues Buch «Fukushima lässt grüssen» schlägt den Bogen bis in die Schweiz. Ein Gespräch über den Besuch in der Sperrzone, die Ohnmacht der Behörden und der Versuch der Menschen, sich mit dem Undenkbaren zu arrangieren.



Buchautorin Susan Boos (rechts) vor einer Messstelle in der Präfektur Fukushima – zusammen mit Bärbel Höhn, Bundestagsabgeordnete der Grünen, und einem jungen Mann aus dem japanischen Dorf Iitate-mura, das evakuiert werden musste.

Interview von ANGEL SANCHEZ

Journalist BR / Fotograf, angel.sanchez@scriptum.ch

«Es ist wie über den Krieg zu berichten», schreiben Sie in Ihrem Buch. Freunde fragten vor der Reise ins atomgeplagte Japan: «Hast du keine Angst?» Was hat Ihnen bei der Recherche richtig Angst eingejagt?

«Angst ist das falsche Wort. Ein Moment, der mir grossen Respekt einflössste, war, als wir vor dem AKW Fukushima Daiichi standen. Wir reisten illegal in die 20-Kilometer-Zone, unser Guide führte uns so nahe ran wie möglich. Eigentlich sieht man da nichts Besonderes. Das ist verrückt: Du bewegst dich in einer Umgebung, die normal aussieht, aber du weisst genau, dass hier nichts mehr normal ist. Hot-Spots sieht man nicht, auch Plutonium nicht, das vielleicht in der Luft schwebt. Auf die Sinne ist da kein Verlass mehr. »

Das Dosimeter, das die gefährliche Strahlung misst, war immer zur Hand?

«Nein. Das Dosimeter misst ja bloss die Gamma-Strahlung. Oft suchen JournalistInnen dann Orte, die möglichst hoch strahlen. Wir haben zum Teil auch gemessen, man muss die Resultate aber mit Vorsicht geniessen, denn korrekt messen ist eine hohe Kunst. Das

Problem ist auch nicht, dass man bei einem kurzen Aufenthalt in den kontaminierten Gebieten zu viel Strahlung abbekommen könnte. Das wirkliche Problem fängt erst an, wenn man immer dort wohnt. »

Welche Begegnung auf Ihren zwei Reisen nach Japan hat Sie am stärksten beeindruckt?

«Die Gespräche mit dem Ehepaar Sato. Die Bauernleute wohnten in der heutigen 20-Kilometer-Zone. Am Tag nach dem Beben verliess die Familie mit den Kindern den Hof. Der Mann blieb bei den Tieren. Drei Tage später hört er am Radio, dass sich die Situation im AKW dramatisch zuspitzte. Also ging auch er. Zehn Tage später kehrte er zurück. Die Hälfte seiner Tiere waren verhungert, die andere Hälfte siechte vor sich hin. Er konnte nichts tun. Nicht einmal erschiessen konnte er sie. Ich sprach im vergangenen Dezember mit dem Ehepaar. Sie sagten, dass die Regierung versprochen habe, jetzt den Stall aufzuräumen. Ganze neun Monate nach dem Unglück! »

Eine naive Frage: Ist in der 20-Kilometer-Zone eigentlich alles Sondermüll?

«Ja, das meiste dürfte kontaminiert sein. »

Die Zivilisation ist dort zu Ende?

«Für einige Jahrzehnte sicher. Eine Besiedlung ist undenkbar. Natürlich will die Regierung dekontaminieren. Solange sie das verspricht, muss sie nicht über Entschädigungszahlungen reden. Doch die Radionuklide putzt man nicht einfach weg. Sie vermischen sich mit dem Staub, der Wind bläst: Man weiss heute, dass kontaminierte Flecken wandern. Auch wenn man Dächer oder Asphalt ersetzt, strahlt nach ein paar Monaten alles wieder. Die Dekontamination ist eine Illusion. »

Beim Lesen Ihres Buches fällt auf, dass die Menschen in Japan sehr gefasst bleiben. Wann gewöhnt man sich an die Katastrophe?

«Ganz simpel: Man arrangiert sich so gut es geht. Bei einem Autounfall räumt man die Strasse frei, versorgt die Verletzten, leistet Trauerarbeit – und weiter gehts. Doch bei einer Reaktorkatastrophe ist alles anders, allein schon wegen der drohenden genetischen Veränderungen. Die Folgen kommen schleichend. Manche

NEUERSCHEINUNG

Susan Boos, Fukushima lässt grüssen



Gleich in drei Reaktoren von Fukushima kommt es am 11. März 2011 zur Kernschmelze. Die japanische Regierung spielt die Katastrophe herunter, die Bevölkerung wird allein gelassen. Die WOZ-Redaktorin und E&U-Autorin Susan Boos ist in die verseuchten Gebiete gereist und hat mit Behörden und Betroffenen gesprochen. Sie fragt: Was wäre, wenn ein solches Unglück bei uns geschehen würde? Wie würde evakuiert? Wer räumt auf? Wer bezahlt?

Vernissage – «Fukushima lässt grüssen»
Volkshaus Zürich, Fr, 9. März 2012,
19.30 Uhr

SES-Mitglieder können mit nachfolgendem Talon zum Sonderpreis von Fr. 20.– bestellen:

«FUKUSHIMA LÄsst GRÜSSEN» – JETZT BESTELLEN

Anzahl Bücher: _____

Vorname, Name: _____

Strasse, Adresse: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Einsenden an:

Schweizerische Energie-Stiftung, Sihlquai 67, 8005 Zürich

Quartiere der Stadt Fukushima – sie liegt etwa 80 Kilometer vom AKW entfernt – sind ziemlich hoch belastet, die Leute werden aber nicht evakuiert. Damit zu leben, ist schwierig, da kommen viele Fragen hoch: Kann man die Kinder noch auf die Strasse lassen? Und was passiert, wenn die Ersten an Krebs erkranken? Selbst wenn diese Krebserkrankung nichts mit dem Atomunfall zu tun hat, werden sich die Eltern fragen: Hätten wir unser Kind besser schützen müssen? So ein Leben macht einen doch verrückt! »

Sind die Leute nicht wütend?

« Es ist ein stiller Zorn. Die Leute sind wahnsinnig misstrauisch der Regierung gegenüber. Man glaubt ihr fast nichts mehr. Das ist für viele etwas völlig Neues. Sie realisieren, dass ihnen Sachen erzählt wurden, die gar nicht stimmen, dass sie mit Bedrohungen leben müssen, die sie nicht einschätzen können. Dieses Misstrauen ist nicht zu unterschätzen. Das war schon nach Tschernobyl so. Ein Teil des Umbruches der damaligen Sowjetunion hatte mit der Atomkatastrophe und den daraus erfolgten Protesten zu tun. »

Die Regierung und die Betreiberfirma Tepco hatten nach dem 11. März 2011 nur zugegeben, was hieb- und stichfest nachzuweisen war. Das wäre in der Schweiz nicht so. Oder?

« Man fühlt sich in Japan fast wie in der Schweiz. Alles ist ordentlich, gut organisiert. Die Züge fahren pünktlich.

Japan ist da nicht viel anders als die Schweiz. Tepco hat sicher vieles falsch gemacht, das Problem beginnt aber an einem ganz anderen Ort. Ich habe mit Schweizer Behörden gesprochen und sie gefragt, was bei uns passieren würde, wenn es zu einem Unglück wie in Japan käme. »

Und?

« Die Antworten sind sehr ernüchternd. Man weiss nicht mal, wer tatsächlich in die Gefahrenzone einrücken würde, wenn die Strahlenbelastung sehr hoch wäre. Keine Demokratie kann jemanden zwingen, sich tödlichen Strahlendosen auszusetzen, was aber vielleicht nötig wäre, um die Katastrophe einzudämmen. Wenn es wie in Fukushima zu einer Kombination von Katastrophen käme, wäre man auch in der Schweiz überfordert. »

Die Schweizer AKW-Betreiber wären nicht besser vorbereitet?

« Auf so etwas kann sich niemand vorbereiten. Der Mensch ist dazu schlicht nicht in der Lage. Ich bin fest davon überzeugt, dass keine Betreiberfirma je offen kommunizieren wird, dass sie gerade dabei ist, die Kontrolle über einen Reaktor zu verlieren. Das wird man immer erst erfahren, wenn sich die Katastrophe partout nicht mehr leugnen lässt. Auch in Japan haben Behörden bewusst Informationen zurückgehalten, um keine Panik auszulösen. »

Warum kommt im Buch kein Arbeiter zu Wort, der in den kaputten Reaktor musste?

« Es ist extrem schwierig, an diese Leute heranzukommen. Ich habe mit einem Arbeiter gesprochen, der zehn Tage nach der Katastrophe vor Ort war. Seine Geschichte kommt im Buch nicht vor, weil mir sein Verhalten seltsam vorkam. Er wollte 200 Euro. Ich bin der Meinung, dass gekaufte Informanten unglaublich sind – weil sie erzählen, wovon sie glauben, dass es Geld bringt. Beeindruckt hat mich sein Büchlein voll mit Visitenkarten der Weltpresse: BBC, Guardian oder ZDF – alle haben mit ihm gesprochen. »

Fukushima hat die Anti-Atom-Debatte in der Schweiz extrem beschleunigt. Ohne das Leid in Japan, wären wir wohl nicht so weit, oder?

« Zweifellos. Ich weiss nicht, wie man die geplanten AKW-Neubauten sonst hätte stoppen können. Trotzdem haben wir den Ausstieg noch immer nicht. Das finde ich unruhig. Die alten Anlagen laufen einfach weiter. Auf jedem Cervelat hat es ein Verfalldatum. Das braucht es auch für die AKW. Die sind für 30 Jahre gebaut. Jetzt spricht man davon, sie 60 Jahre laufen zu lassen. Man gaukelt vor, die Sicherheit zu verbessern. Es kommt doch niemandem in den Sinn, einen Airbag in einen Oldtimer einzubauen. Übrigens, Mühleberg ist der gleiche Bautyp wie Fukushima. »